

B e r i c h t

des

schweizerischen Generalkonsuls in Batavia (Hrn. Sonderegger
von Wald, Appenzell A. Rh.), über das Jahr 1869.

(Vom 26. Februar 1870.)

An den hohen, Schweiz. Bundesrath.

I.

§ 1. Lage im Allgemeinen und Handelsgesetzgebung.

Die Zustände dieser Colonie sind noch sehr wenig befriedigend. Dem abgelaufenen Jahr fällt allerdings davon nur ein geringer Theil zur Last, denn seine Vorgänger 1867 und 1868 waren es hauptsächlich, die dem Handel und Landbau so schwere Wunden schlugen, daß sie noch längerer Zeit bedürfen, um sich davon zu erholen; wenigstens $\frac{1}{5}$ der bedeutenden chinesischen Importhändler haben in jener Periode ihre Zahlungen eingestellt und zahlreiche europäische Häuser sind ebenfalls unterlegen. Von den vielen reichen chinesischen Landbesitzern sind nur noch wenige übrig geblieben, denn Ländereien sowohl als Gebäulichkeiten sind durchschnittlich wohl 30 à 40 % im Werthe gefallen. Zu dieser Sachlage trägt auch viel bei, daß im Mutterlande der Kampf auf colonialem Gebiet über die Frage, ob Java regiert werden soll, wie es das Interesse der Colonie erheischt, oder nach dem alten System der Zwangskultur, fortbauert.

Daß der Importhandel so sehr darnieder lag, war noch eine entfernte Folge des amerikanischen Krieges. Vor dem Ausbruch

desselben waren unsere Märkte mit Manufacturen total überführt und erst gegen das Ende wurden hier entsprechend hohe Preise bezahlt und selbst große Gewinne erzielt. Diese lockten dann wieder enorme Zufuhren an, die später bei sinkenden Preisen auf langen Credit in die zweite Hand übergingen, die, um den Absatz zu befördern, ihrerseits wieder auf Zeit verkaufte und so ging es dann hinunter bis zum Consumenten, der schließlich nicht bezahlte; dadurch konnten die Zwischenhändler ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, und so ging es wieder hinauf, bis schließlich die erste Hand für ihre Sünden büßte. Es mögen i. J. 1867/68 auf Java wohl gegen 8 Millionen fl. auf diese Art an Manufacturenhändlern verloren gegangen sein. Schlimmer noch als diese directen Verluste wirkt auf den Importhandel der Umstand, daß das Bankerottmachen unter den Chinesen so allgemein geworden ist, daß sie sich dessen nicht mehr schämen, und sich deshalb die Classe derer, die durch Zahlungseinstellung Geld verdienen wollen, enorm vermehrt hat, wodurch das Geschäft verhindert wird, wieder in eine gesunde Lage zu kommen, denn mit Leuten, denen es nur darum zu thun ist, ein großes Geschäft zu machen, um bei der Stagnation große Passiva zu haben, wobei sich dann füglich ein ergiebiger Schnitt in die Activa machen läßt, kann der ehrliche Handel nicht konkurriren.

Leider ist unsere Handelsgesetzgebung noch immer derart, daß sie solchem Treiben sehr in die Hand arbeitet. Schon seit mehr als 10 Jahren hat der Handel ohne Erfolg auf Verbesserung gedrungen. Die Liquidation bei Fallimenten bleibt hier immer noch der Wees-kamer und deren Succursalen übertragen. So nützlich dieses Institut zwar an und für sich als Vormundschaftsbehörde ist, oder wenigstens sein könnte, so wenig taugt es zu erstgenanntem Zwecke, weil es vom Handel nicht den entferntesten Begriff hat. Muß nun so eine faillirte Massa durch deren Hände gehen, so kann man sich in der Regel nach jahrelangem Warten mit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ der Summe begnügen, die der Zahlungsunfähige aus der Hand mit Bürgschaft geboten hat, was man aber nicht angenommen hat, wissend, daß schon darauf ein großer Gewinn gemacht war. So ist man fast gezwungen, jeden Accord anzunehmen und unsere chinesischen und arabischen Händler sind gerieben genug, um diese mangelhafte Einrichtung zu ihrem Vortheil auszubenten. Würden diese chinesischen und arabischen Händler dem holländischen Gesetz unterworfen und also zu Buchführung und Bilanz-Abschluß in holländischer oder malayischer Sprache verpflichtet, so wäre schon sehr viel gewonnen, doch das scheint noch lange zu den frommen Wünschen gehören zu müssen.

2. K a f f e e.

	Lieferbar in Samarang.	Batavia.	Total.
April	25,000	—	25,000
Dezember	10,000	15,000	25,000
			50,000

Das Gouvernement steht sich im Durchschnitt bei einem Verkauf auf Java besser als beim Versandt nach Holland, namentlich fällt dies ins Auge bei den Kaffee-Auctionen in Padang (Sumatra), die noch immer dreimonatlich abgehalten werden und gewöhnlich 30,000—40,000 Picols umfassen. Dieser Kaffee, der besonders dem amerikanischen Geschmacke entspricht, wird oft für Export nach Boston und New-York 10 à 15 % höher bezahlt, als die Parität des holländischen Marktes anzulegen erlaubt. Die Kaffeekultur auf Sumatra ist noch Gouvernements-Monopol und geht deshalb eher rückwärts als vorwärts.

Ueber die Hauptprodukte läßt sich in Bezug auf die 1869/70er Ernte Folgendes sagen:

Für Kaffee scheint es ein ziemlich günstiges Jahr zu sein, was die Quantität betrifft; die Qualität läßt dagegen zu wünschen übrig, namentlich ist die Bohne wegen zu großer Trockenheit durchgängig klein ausgefallen. Zucker berechtigte erst zu großen Hoffnungen und man sprach von einem Surplus von circa 300,000 Picols über einer Durchschnittsernte; der Ertrag ist aber später in vielen Distrikten hinter den Erwartungen zurückgeblieben und wird daher das Total vermuthlich auf eine gute Durchschnittsernte hinauslaufen. Reis ist i. J. 1869 der langen Trockenheit wegen sehr mittelmäßig ausgefallen; in Distrikten, die ohne Irrigation und also ganz vom Regen abhängig sind, fiel der Ertrag in manchen Fällen unter die Hälfte der vorherigen Ernte. Namentlich ist dies in der Umgegend von Batavia der Fall, weshalb wir schon jetzt hohe Reispreise haben und in den nächsten 2 Monaten noch höhere erwarten müssen. Die neue Ernte beginnt im April hereinzukommen, für die Ausfaat und überhaupt bis jetzt war die Witterung günstig und steht daher für das Jahr 1870 ein günstigerer Ertrag in Aussicht.

Von Bergwerken verdienen bis jetzt nur die Zinn-Minen auf Banka (Gouvernements Monopol) und Billiton (Privat-Gesellschaft) Erwähnung. Die jährliche Production beträgt in Banka circa 70,000 Picols
 " Billiton " 30,000 "

In Hinsicht der bedungenen Preise war das Jahr 1869 ein sehr günstiges, während i. J. 1868 der Preis um 55 fl. herum varirte, brachte 1869 ihn selbst auf 95 fl. und schloß mit circa 70 fl. per Picol.

Einem Unternehmer ist i. J. 1868 Concession zur Exploitation von Kupferminen auf holländisch Timor ertheilt, doch ist noch Nichts zu Tage gefördert. Die ganze Insel und namentlich auch die portugiesische

Hälfte soll sehr reich an Kupfer sein. Die Portugiesen sind der Ansiedlung von Fremden, besonders Katholiken, sehr gewogen, doch die miserable Wirthschaft in dieser portugiesischen Colonie und die geringe Sicherheit des Eigenthums sind Ursache, daß bis jetzt noch wenig Gebrauch davon gemacht wurde.

Die Ausbeutung der Steinkohlenminen auf Borneo hat so zu sagen ganz aufgehört; die Gründe, weshalb dies zu erwarten stand, sind in einem früheren Berichte (1864) angeführt.

§ 3. Die Totaleinfuhr auf Java

betrug im Jahre 1869 an

Baumwollmanufacturen	54,920	Kisten und Ballen.
Garne	5,090	Ballen.
Eisen	180,575	Stäbe und Bündels.
Kupfer in Blättern	1,779	Collis.
Stahl und Zink	10,029	"
Blech	814	Kisten.
Blei	1,932	Collis.
Maschinerien	748	"
Steinkohlen	58,037	englische Tons à 20 Ctr.
Steinzeug	9,609	Collis.
Cognac	21,668	Kisten.
Wein	52,110	" und Fässer.
Bier	23,678	"
Genever	81,808	"
Butter	53,163	Fäßchen à 6 Kilo.
Schinken	15,933	Stück.
Käse	12,958	"
Provisionen und diverse Getränke	51,668	Collis.
Seife	58,674	Kistchen.
Mehl	17,268	Faß und Sack.
Eisenwert	7,463	Collis.
Rohlentheer	1,409	Faß.
Schwed. Theer	1,965	"
Glaswerk	10,393	Collis.
Leinöhl	9,318	Kisten.
Waizen	11,922	Sack.
Eiserne Nägel	12,002	Collis.
Eis	4,844	englische Tons à 20 Ctr.
Cigarren	8,760	mille (meist Manilla).
Petroleum	25,148	Kisten.

In diesen Quantitäten ist nicht inbegriffen, was das Gouvernement durch die Handel=Maatschappij für eigenen Bedarf einführen läßt.

Die Total-Ausfuhr im Jahr 1869 war:

158,512	Picols	Kaffee.
2,167,809	"	Zucker.
537,099	"	Weiz.
6,570	Leggers	Arrack.
63,446	Picols	Stuhlrohr.
12,533	"	schwarzer Pfeffer.
325	"	Gummi Elasticum.
336,758	Stück	Häute.
140,612	Picols	Tabak.
511,388	℥	Indigo.
3,703	Picols	Muscats-Nüsse.
754	"	Macis.
4,839	"	Sapanholz.
14,858	"	Gummi Damar.
1,837	"	Gutta Bercha.
213,634	"	Deffuchen.
6,193	"	Cubeben.
5,417	"	Cassia.
33,407	"	Zinn.
22,940	Collis	Thee.
2,760	Picols	Cocos-Öl.
46	"	Nelken.
2,283	"	Langer Pfeffer.
1,740	"	Tamarinden.
245	"	Zimmet.
4,881	"	Curcuma.

In diesen Quantitäten ist nicht inbegriffen, was das Gouverne-
ment durch die Handel-Maatschappij zum Verkauf nach Holland senden
läßt. Diese Ausfuhr der Maatschappij (mit Einschluß des Wenigen,
was sie für eigene Rechnung abladet) bestanden 1869 aus:

742,202	Picols	Kaffee.
836,628	"	Zucker.
17,013	"	Stuhlrohr.
288	"	Gummi Elasticum.
1,535	"	Häute.
23	"	Tabak.
528	"	Indigo.
3,845	"	Muscatsnüsse.
3,625	"	Sapanholz.
1,440	"	Gummi Damar.
2,288	"	Gutta Bercha.
316	"	Zimmet.
93,617	"	Zinn.
1,780	"	Nelken.
1,081	"	Muscatsblütche.

Holland bleibt noch immer der Hauptmarkt für unsere Producte, was theilweise durch die Differenzialzölle begründet ist; doch bleibt der Handel mit Australien und den Vereinigten Staaten von Amerika stets im Zunehmen. Amerika nimmt jetzt schon den bei Weitem größeren Theil des Sumatra Kaffees und es läßt sich voraussehen, daß in nicht gar langer Zeit das ganze Product seinen Weg nach New-York und Boston finden wird. Australien wird seinen Zuckerbedarf auch mehr und mehr von Java beziehen, namentlich wenn wir einmal durch die noch immer beabsichtigte Dampfsbootverbindung dieser blühenden Colonie näher gerückt werden. Jetzt geht unsere Verbindung mit Australien noch über Ceylon und die Briefe von Sydney reisen genau so lange wie die von London, sage circa 38 Tage. Durch Hülfe des Telegraphen bis Ceylon empfangen wir europäische Berichte in circa 14 Tagen, die Verbindung mit Australien verkürzt der Telegraph noch nicht, doch ist u. A. in Holland Concession erteilt für einen unterseeischen Kabel von Java nach Australien, die Ausföhrung wird indessen wohl noch einige Jahre auf sich warten lassen.

Schweizer Producte.

Das Jahr 1869 war für die Schweizerische Industrie, soweit sie für ihre Artikel Absatz auf Java sucht, wohl ohne Zweifel das schlechteste, das sie je erlebt haben wird. Die schönen Gewinne, die sie in den Jahren 1864—1868 erzielt, hatten naturgemäß übertriebene Ausfendungen zur Folge, so daß sich die Vorräthe enorm anhäuften; dazu kam dann die bedeutend reduzierte Consumtionsfähigkeit, eine natürliche Folge des verminderten Wohlstandes, dann die enormen Fallimente der Zwischenhändler, deren Läger zu ruinösen Preisen in Consumo übergingen. War auch schon das Jahr 1868 ein sehr schlechtes, namentlich durch Geringfügigkeit des Absatzes, so hoffte man damals wenigstens noch bei wiederauflebender Frage Preise zu bedingen, die, wenn auch Verlust auf den Einstandspreis ergebend, wenigstens das Aequivalent des seitdem reducirten europäischen Werthes decken würden.

Doch des langen Anhaltens müde, theilweise auch durch Zahlungs-Einstellung holländischer und englischer Fabrikanten gleicher Artikel zu raschem Verkauf gezwungen, gingen die Preise so weit zurück, daß sie in vielen Fällen kaum die jetzigen europäischen Kosten decken, exclusive Fracht, Affecuranz, Zoll, Zinsen &c.

Buntgewobene Waaren als Cottonets, Printaniers, Sarongs, Rains, Mouchoirs &c., hauptsächlich Erzeugnisse von St. Gallen, Thurgau und Zürich hatten unter dieser Sachlage am Meisten zu leiden; sie hatten auch noch den großen Nachtheil, daß der Geschmack der Consumenten sich mehr und mehr davon abwandte und den Druckartikeln

zuneigte. Diesen Geschmackswechsel haben wir übrigens schon mehrmals erlebt; wie lange er anhalten wird, läßt sich nicht beurtheilen, auch können die Inhaber schon deshalb schwer darauf warten, weil manche Genres im Verlauf der Zeit andern Moden Platz machen werden und das lange Anhalten in diesem Klima oft den Verderb der Waaren herbeiführt. Wenn nun durch ganz ruinöse Preise die Vorräthe dem Consumo aufgedrungen sind, dann ist es leicht möglich, daß gewobene Waaren gerade dadurch wieder in Frage kommen. Die Schweiz behauptet darin übrigens ihre Concurrenzfähigkeit und findet nur noch in Holland, wo trotz der Differenzialzölle sich diese Branche gut entwickelt hat, ernstliche Concurrenz. Die Schotten und Sachsen, die lange damit wetteiferten, scheinen sich sonst ganz zurückgezogen zu haben.

Battick Artikel, wie Sarongs, Rains, Glendangs, Mouchoirs zc., aus den Druckereien von Glarus, Zürich, St. Gallen und Appenzell haben ebenfalls große Verluste ergeben, doch durch den Modenwechsel haben sie eher gewonnen als gelitten, dagegen wurden sie stark beeinflusst durch die forcirte Liquidation à tout prix von dem sehr bedeutenden, tausende von Risten umfassenden Lager einer schottischen Fabrik, die ihre Zahlungen eingestellt hatte. Die Preise gingen deshalb stark zurück, doch der Umsatz war nicht unbefriedigend und die kommende Saison wird jedenfalls einen großen Theil der Vorräthe verschlingen, denn an neue Ausfendungen — ganz einzelne Genres ausgenommen — wird natürlich kaum gedacht. Die inländische Industrie hat sich im Batticksache bedeutend vervollkommenet und ausgedehnt, namentlich kann sie jetzt auch viel billiger produciren als früher; sie hat auch den Vortheil, eine aufkommende Frage in kurzer Zeit befriedigen zu können, während Bestellungen nach Europa circa ein Jahr erfordern, bis man die Waare hier hat. Vielleicht wird durch diese Sachlage die Battickfabrikation nie wieder die Bedeutung früherer Jahre erlangen; ganz in Verfall kommen wird sie indessen nicht, denn es bleiben noch immer viele Genres, die man auf Java nicht so billig erstellen kann.

Türkischrothe Artikel, wie Indiennes, glatt und bedruckt, Sarongs, Rains, Mouchoirs zc., alles Producte von Zürich, Glarus, Bern, Thurgau, Aargau haben die vorhergegangenen fetten Jahre weniger genossen und wohl auch als Folge davon nicht die kolossale Depreciation zu erleiden gehabt. Immerhin aber war — Garne allenfalls ausgenommen — von Gewinn gebenden Preisen keine Rede, da zu viel von der leichtesten schottischen Waare zu billigen Preisen an den Markt gedrängt wurde. Man hat nun in der Schweiz angefangen, in Nachfolgung von Glasgow leichte Waare zu liefern und es dürfte bei einiger Ausdauer die Concurrenz wohl mit Erfolg gekrönt werden. Andere Versuche in der Schweiz, die englischen gedruckten (nicht türkischrothen) Indiennes, sogenannte Steam & Madder Prints zu imitiren, scheinen schlecht rendirt zu haben.

Im Allgemeinen scheint der Consumo türkischrother Artikel — Garne ausgenommen — in der Abnahme begriffen zu sein, vielleicht ein Beweis zunehmender Civilisation.

Mousseline Artikel von St. Gallen und Appenzell bleiben fortwährend überführt und zwar weniger durch Anfuhr der letzten Jahre als durch ganz alte Vorräthe, einige Genres sind ganz aus der Mode gekommen, namentlich Mousselines brodées, andere dagegen, wie die Mousselines unies, damassées etc., werden bei zunehmendem Wohlstand wieder den früher gewohnten, mäßigen Absatz genießen. Feine Broderien kommen hier wenig im Handel vor, die sehr unbedeutenden Quantitäten, die Java consumirt, werden gewöhnlich durch die Detaillisten direct bezogen.

Das Gleiche gilt auch für Uhren.

§ 6. Veränderungen in den Ansätzen der Einfuhrzölle.

Das Jahr 1869 war das erste der zweiten Periode; für die im Gesetz von 1865 die Zölle festgesetzt waren. Die erste Reduction fand damals statt für 1866/68 und die zweite 1869/71. Nach Ablauf dieser Zeit sollte das Gesetz wieder näher revidirt werden und es ist der Handel bereits bestrebt, dafür Nöthiges einzuleiten und dem Gouvernement seine Wünsche dieserhalb kundzugeben. Manufacturen, für die Schweiz der Hauptartikel, zahlten bis Ende 1865 25 % und 5 % additionell (mit holländischem Ursprungs-Certificat die Hälfte) in 1866/68 20 % (mit holländischem Ursprungs-Certificat die Hälfte) und seit Anfang 1869 16 %, während holländische Waare auf 10 % stehen blieb. Allgemein denkt man und der Handel arbeitet darauf hin, daß nach 1871 wenigstens auf Importen ein Zoll von circa 10 % angenommen wird. Niedriger kann man kaum gehen.

Ausgangszölle sind nicht verändert, da unser Zolltarif jetzt ein sehr einfacher ist.

§ 8. Eisenbahnen und Verkehrswege.

Javas erste Eisenbahn, die von Samarang nach Soerakarta und Djococarta ist nun endlich so weit, daß sie bis zu ersterem Plaze seit 18. Februar 1870 dem öffentlichen Betrieb übergeben ist. Das Gouvernement in Holland hat der Gesellschaft kürzlich aus ihren finanziellen Schwierigkeiten geholfen, denn die 14 Millionen Capital waren erschöpft und die Arbeiten noch lange nicht beendet. Jetzt wird wieder kräftig durchgearbeitet, doch man befürchtet, daß einige Trajecte, wo der Boden immer nachgibt, noch Jahre lang Mühe verursachen werden. Die Actien der Gesellschaft stehen auf circa 10 % des eingezahlten Werthes.

Die kleine Linie Batavia-Buitenzorg, schon vor 5 Jahren concessionirt, ist erst jetzt in Angriff genommen und soll in zwei Jahren beendet sein.

In den bestehenden Dampfschiffahrts-Verbindungen ist Nichts Wesentliches verändert. Zu einer Dampfbootsverbindung mit Australien hat man es noch nicht wieder bringen können, doch wird eine solche immer dringenderes Bedürfnis. Die Verbindung durch die Torres-Straße beschränkte sich auf 3 Fahrten im Jahre 1866, und der ganze Plan fiel ins Wasser in Folge finanzieller Angelegenheiten von Queensland und mangelnder Theilnahme von holländischer Seite. Später war ein Plan in der Feder für einen Anschluß bei Cocos Giland, das die P. & O. Company's Steamers (Dampfer) auf der Tour von Ceylon nach Australien ganz nahe passiren, doch haben die Unterhandlungen, die durch das holländische Gouvernement mit England angeknüpft werden sollten und vielleicht auch sind, zu keinem Resultate geführt. Die Handelskammer unterläßt indessen nicht, wiederholt beim Gouvernement anzudringen und es wird sich jetzt, wo der Suez Canal der Dampfschiffahrt nach dem Osten einen neuen Impuls gibt, wohl mit Geduld etwas in dem Sinne erreichen lassen.

Auf die Dauer wird man die Einwanderung doch nicht hemmen können, so z. B. hat sich kürzlich im Norden der Insel Borneo eine amerikanische Gesellschaft etablirt, die von zwei Souverainen circa 16,000 englische Quadrat-Meilen Land, an der Nordspitze der Insel gelegen, gegen jährliche Vergütung von \$ 10,000 in Erbpacht à perpétuité übernommen hat, und der auch die souveränen Rechte zugestanden sind, so daß der Director der Gesellschaft den Titel „Radjah“ führt. Der Besitz von Borneo wurde noch nie streitig gemacht, als von den Engländern, die indessen, wenn der Tractat von 1824 gewissenhaft ausgelegt wird, darauf Verzicht zu leisten haben, was, wie es scheint, auch eingesehen wird. Die Amerikaner geht aber jener Tractat nichts an, und durch Congress-Acte ist der bewußten Gesellschaft der Schutz der Vereinigten Staaten gegen Feinde von Außen garantirt.

Das Telegraphennetz von Java entspricht allen vernünftigen Ansprüchen, ebenso das Straßennetz, doch nicht mehr in früherem Grade, denn die Sorge um den colonialen Ueberschuß hatte eine ziemlich bedenkliche Vernachlässigung der bestehenden Straßen zur Folge.

Im abgelautenen Jahr ist in Batavia der erste Tramway in Betrieb gekommen, und es schien im Anfang besonders günstig damit gehen zu wollen, denn die Actien, die vorher auf 50 % des eingezahlten Werthes gefallen waren, haben sich in den ersten Tagen des Betriebes auf 190 % geschwindelt, um von da in kurzer Zeit eine non valeur zu bilden, die man mit Mühe zu 10 % verkaufen konnte, nachdem sich

herausgestellt hatte, daß die kleinen Javapferde der Aufgabe nicht gewachsen waren, und man auch in anderen Hinsichten manchen Fehler begangen hatte. Durch die Erfahrung belehrt, hat man nun verschiedene Verbesserungen angebracht, und es stehen die Actien wieder auf 20 %/o. Man zweifelt kaum daran, daß sich die Sache schließlich auf rentable Weise betreiben lassen wird, ob aber durch diese Gesellschaft, oder auf den Ruinen derselben, muß die Zeit lehren. Das Capital ist 800,000 fl., doch sind noch 200,000 fl. Schulden gemacht.

Hinsichtlich telegraphischer Communication mit Europa stehen wir noch ebenso weit wie vor 6 Jahren, nämlich, daß man von Ceylon aus nach Europa und Britisch-Indien telegraphiren kann, doch kommen die Telegramme über Land durch Persien und die Türkei oder Rußland oft sehr unleserlich und sehr verspätet an. Indessen auch da wird uns der Fortschritt aufgedrängt, da jetzt der Great Eastern mit Legung des Cabels von Bombay nach Suez beschäftigt sein wird. Man erwartet vor Ende 1870 auch die unterseeische Verbindung zwischen Ceylon und Singapore und dann müssen wir endlich mit, was zwar wenig Mühe kosten würde, da für die Linien auf Sumatra selbst seit Jahren alles Nöthige angeschafft war, und nur die 2 unterseeischen kurzen Verbindungen zu erstellen wären. Da jetzt aber 2 Projecte bestehen für unterseeische Telegraphen von Ceylon direct nach Java und von Ceylon über Singapore und Java nach Australien, so werden diese wohl eher zur Ausföhrung kommen und die Linie über Sumatra sich schon im Werden überleben, und sich s. B. auf den Lokalverkehr zwischen Java und den größeren Ansiedlungen auf Sumatra beschränken.

§ 9. Banken.

Die Actien der octroyirten Java-Bank stehen jetzt auf 150 %/o; die Dividenden variiren gewöhnlich zwischen 9 und 13 %/o (1868/69 9%^o). Sie hat in der Regel 24—29 Millionen Gulden Papier im Umlauf und 17—23 Millionen Gulden in Deposito. Sie darf laut Charter 15 Millionen Papier-Circulation haben gegen ihr Capital von 6 Millionen; was sie darüber ausgibt, muß zum Vollen in Silber deponirt sein. Die Billete sind stets gegen Silber verwechselbar. Das Haupt-Comptoir der Java-Bank ist in Batavia, lange Jahre hatte sie nur in Samarang und Soerabaya Filialen, langsam hat sie aber ihren Wirkungskreis ausgebreitet und besitzt jetzt auch Etablissements in Cheribon, Soerakarta, Passaroean, Padang und Macassar.

§ 10. Zins- und Disconto-Fuß.

Der Disconto für Wechsel variirte zwischen 4 ¹/₂ à 6 %/o, während für solide Hypotheken 6 ¹/₂—9 %/o bezahlt wurde. Dieses sonderbare

Verhältniß hat seinen Grund theilweise in dem großen Mißtrauen, das durch die Eingangß erwähnte Entwerthung aller Grundstücke entstanden ist, anderentheils weil durch die Java-Bank viel mehr Geld disponibel liegt, als der Handel in solider Weise bedarf, während die Java-Bank nur $\frac{1}{4}$ ihres Capitals in Hypotheken anlegen darf und dieses Maximum längst erreicht hat. Es fehlt also im Allgemeinen das Geld für Cultur-Unternehmungen, und selbst die hohen Zinsen vermögen dasselbe nicht aus dem Mutterlande dafür herzulocken, da schon das Factum, daß der Wechsel-Discount auf Java soviel niedriger ist, als Zinsen auf Hypothek, die Capitalisten abschrecken muß, Gelder hier anzulegen.

§ 11. Versicherungen.

Was hierüber im 1864er Bericht gesagt ist, behält auch jetzt größtentheils Geltung. Die Anzahl der auf Java etablirten Gesellschaften ist etwas gewachsen und haben wir jetzt

10 Gesellschaften für Feuer und Transport,
 2 " " Feuer.

Die Prämien sind in der Hauptsache ganz unverändert geblieben. Die Feuerversicherungs-Compagnien haben alle gute Dividenden gegeben, und auch die Transportversicherungen haben sich von den unglücklichen Jahren 1866/67, die bei den meisten das Capital angegriffen haben, wieder erholt. Größere Vorsicht im Annehmen zweifelhafter Risicos ist eine natürliche Folge der schlechten Jahre gewesen, und es wird dieselbe wohl in mittelmäßigen und guten Jahren wieder die früher immer erzielten sehr befriedigenden Resultate erwarten lassen.

**Bericht des schweizerischen Generalkonsuls in Batavia (Hrn. Sonderegger von Wald,
Appenzell A. Rh.), über das Jahr 1869. (Vom 26. Februar 1870.)**

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1870
Année	
Anno	
Band	3
Volume	
Volume	
Heft	31
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	06.08.1870
Date	
Data	
Seite	79-90
Page	
Pagina	
Ref. No	10 006 582

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.